

*Es war eine große Überraschung, als 1958 der Patriarch von Venedig Kardinal Angelo Roncalli zum Papst gewählt wurde. Wenige Monate später notiert er als Papst Johannes XXIII. in sein Geistliches Tagebuch:*

Seitdem mich der Herr, elend wie ich bin, zu diesem großen Dienst berufen hat, fühle ich mich keinem privaten Bereich in diesem Land mehr zugehörig, weder Familie noch Heimat, Vaterland, besonderen wissenschaftlichen Richtungen und Vorhaben, auch wenn sie gut sind. Mehr denn je erkenne ich mich heute als unwürdigen und demütigen Knecht Gottes und Knecht der Knechte. Meine Familie ist die ganze Welt. Dieses Gefühl universaler Zugehörigkeit muss meinen Verstand, mein Herz und mein Tun bestimmen und beleben.

Quelle: Geistliches Tagebuch, Freiburg 1964, S. 321 f.

*Die Initiative, das Zweite Vatikanische Konzil einzuberufen, ist eng mit Papst Johannes XXIII. verbunden. Begriffe wie „Zeichen der Zeit“ oder „Aggiornamento“ (Verheutigung) sind noch heute in vieler Munde. Hören wir, was Papst Johannes XXIII. am 11. Oktober 1962 anlässlich der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils im Petersdom sagte:*

»In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr trüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen. Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten sein, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch die Werke der Menschen und meistens über ihre Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel«.

Ehrwürdige Brüder, wird hinreichend deutlich, was dem Ökumenischen Konzil für die Verkündung der Lehre im einzelnen aufgetragen ist. Das heißt, das 21. Ökumenische Konzil [...] will die katholische Lehre rein, unvermindert und ohne Entstellung überliefern [...] Dieses Erbe ist nicht allen genehm, aber es wird allen, die guten Willens sind, als ein überreicher und kostbarer Schatz angeboten! Doch es ist nicht unsere Aufgabe, diesen kostbaren Schatz nur zu bewahren, als ob wir uns einzig und allein für das interessieren, was alt ist, sondern wir wollen jetzt freudig und furchtlos an das Werk gehen, das unsere Zeit erfordert, und den Weg fortsetzen, den die Kirche seit zwanzig Jahrhunderten zurückgelegt hat.

Quelle: Herderkorrespondenz 17 (1962).

*Wer an Papst Johannes Paul II. denkt, dem fallen viele Reisen ein, die ihn als „globaler Pfarrer“ bis in die fernsten Teile der Welt führten. im November 1980 besuchte er zum ersten Mal Deutschland. In Fulda, am Grab des heiligen Bonifatius, des „Apostels Deutschlands“ fand der Papst vor fast 35 Jahren Worte, die nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben:*

Die wenigsten von uns können sich für ihre Glaubenspraxis heute noch einfach von einer starken gläubigen Umgebung mittragen lassen. Wir müssen uns vielmehr bewusst dafür entscheiden, bekennende Christen sein zu wollen und den Mut zu haben, uns von unserer Umgebung, wenn nötig, zu unterscheiden. Voraussetzung für solch ein entschiedenes christliches Lebenszeugnis ist, dass wir den Glauben als eine kostbare Lebenschance wahrnehmen und ergreifen, die den Lebensdeutungen und der Lebenspraxis der Umwelt überlegen ist. Wir sollten jede Gelegenheit nutzen, um zu erfahren, wie der Glaube unser Leben bereichert.

Niemand aber glaubt nur für sich allein. Dort, wo mehrere Gläubige zum gemeinsamen Bekennen, Feiern, Beten und Handeln zusammenkommen, will der Herr ihnen begegnen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Als wollte der Herr mit diesen Worten bereits auf eine Diasporasituation anspielen, spricht er nicht von 1000, nicht von 100 oder zehn, sondern von „zwei oder drei“!

*Besonders wichtig war Papst Johannes Paul II. die Botschaft, dass die Kirche missionarisch sein muss. Sie darf sich nicht in sich selbst verschließen, sich nur mit sich selbst beschäftigen. Im Gegenteil: Die Kirche hat eine Mission. Sie ist berufen, die Sendung Jesu Christi fortzusetzen. In diesem Zusammenhang ist bereits die Rede von der „neuen Evangelisierung“, die Papst Benedikt XVI. dann kraftvoll aufgreifen wird. In der Enzyklika „Redemptoris missio“ (1990) hat Papst Johannes Paul II. geschrieben:*

Die Sendung Christi, des Erlösers, die der Kirche anvertraut ist, ist noch weit davon entfernt, vollendet zu sein. Ein Blick auf die Menschheit ... zeigt uns, dass diese Sendung noch in den Anfängen steckt und dass diese Sendung noch in den Anfängen steckt und dass wir uns mit allen Kräften für den Dienst an dieser Sendung einsetzen müssen [...] Die Zahl jener, die Christus nicht kennen und nicht zur Kirche gehören, ist ständig im Wachsen; seit dem Ende des [Zweiten Vatikanischen] Konzils (1965) hat sie sich sogar beinahe verdoppelt. Diese ungeheure Zahl von Menschen wird vom Vater, der für sie seinen Sohn gesandt hat, geliebt. Die Dringlichkeit der Mission für sie liegt klar auf der Hand [...] Gott öffnet der Kirche die Horizonte einer Menschheit, die für den Samen des Wortes der Frohbotschaft leichter empfänglich ist. Ich halte die Zeit für gekommen, da alle kirchlichen Kräfte für die neue Evangelisierung und für die Mission „ad gentes“ einzusetzen sind. Keiner, der an Christus glaubt, keine Institution der Kirche kann sich dieser obersten Pflicht entziehen: Christus muss allen Völkern verkündet werden.

*Besonderen Wert legte Papst Johannes Paul II. auf den regelmäßigen Austausch mit den Bischöfen, die zu den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus nach Rom pilgerten. Beim sog. Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe 1992 widmete er eine Ansprache den Jugendlichen. Nicht umsonst hat unser jetziger Papst Franziskus seinen Vor-Vorgänger an diesem Palmsonntag zum „Patron der Weltjugendtage“ erklärt:*

In der Pastoral haben wir den Jugendlichen die Erfahrung zu vermitteln, dass sie ein Glied am Leib Christi sind. Sie brauchen das Gefühl, in der Gemeinschaft beheimatet zu sein. Sie brauchen ein geistliches Zuhause, einen Ort, wo sie für einige Zeit zusammenleben können und wo sie geistliche Führung erfahren. Dem jungen Menschen geht es heute nicht mehr in erster Linie um Interessenvertretung in kirchlichen Jugendverbänden. Deswegen ermuntere ich Euch, neben der traditionellen Verbandsarbeit neue Wege zu gehen, die dem jungen Menschen Kirche als Heimat vermitteln, eine Kirche, die weltweit denkt und empfindet und konkret am Ort handelt, die bereit ist, die Liebe Christi erfahren zu lassen und ihr Raum zu geben, wie es im Epheserbrief heißt: „In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt“

*Papst Johannes Paul II. hat dem Weißen Sonntag eine zusätzliche Bezeichnung gegeben. Er nannte ihn auch den „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“. Auch für Papst Franziskus ist die Barmherzigkeit Gottes ein Grundwort für sein pastorales Wirken. Bei der Weihe einer Kirche in seinem Heimatbistum Krakau 2002 während seines letzten Besuches seines Heimatlandes und seines Heimatbistums hat Papst Johannes Paul II. das Erbarmen Gottes betrachtet:*

Wie dringend braucht die heutige Welt das Erbarmen Gottes! Aus der Tiefe des menschlichen Leids erhebt sich auf allen Erdteilen der Ruf nach Erbarmen. Wo Hass und Rachsucht vorherrschen, wo Krieg das Leid und den Tod unschuldiger Menschen verursacht, überall dort ist die Gnade des Erbarmens notwendig, um den Geist und das Herz der Menschen zu versöhnen und Frieden herbeizuführen. Wo das Leben und die Würde des Menschen nicht geachtet werden, ist die erbarmende Liebe Gottes nötig, in deren Licht der unfassbare Wert jedes Menschen zum Ausdruck kommt. Wir bedürfen der Barmherzigkeit, damit jede Ungerechtigkeit in der Welt im Glanz der Wahrheit ein Ende findet.